

Vom 30. August bis 7. September Rhein Marne-Kanal Von Niderviller bis Souffelweyersheim

Samstag, 30. August 2019

Obwohl wir diesmal nur eine Woche lang auf dem Rhein-Marne-Kanal fahren wollen, ist der kleine Benz wieder überladen – haben wir doch diesmal einen eigentlich unerwarteten Gast: den "Langen Larry". Der acht Monate alte Irische Setter meiner in Urlaub gefahrenen Tochter fand leider keinen Ersatz für seinen ausgefallenen Dogsitter und landete so bei uns. Er bekommt einen Platz im offenen Kofferraum neben der Kühlbox und dem Eimer mit Hundefutter. Mein Gepäck und den Rest des Proviantes verstaue ich auf dem Rücksitz, Antonio darf vor dem Beifahrersitz auf dem Boden sitzen.

So beladen begeben wir uns auf den Weg zum Straßburger Bahnhof, um Rüdiger abzuholen. Der TGV aus München ist unverständlicherweise auf die Minute pünktlich. Für Rüdigers Riesenkoffer und seinen tonnenschweren Rucksack hatte ich auf dem Rücksitz Platz gelassen, so können wir uns sofort auf den Weg machen.

Nach einer guten Stunde Autobahn und Schnellstraße erreichen wir Niderviller in Lothringen. Dank unserer unwahrscheinlich effizienten Gedächtniskapazität finden wir sogleich den kleinen Hafen mit der Basis von Kuhnle-Tours. Der junge Mann, der uns das Boot übergibt, erinnert sich nicht an uns direkt – aber sehr gut an die halbe Käse-Quiche, die ich letztes Jahr ihm und seinem Chef überlassen habe, als wir das Boot zurückgegeben haben. . .

Wir bekommen dasselbe Boot, die Cezanne vom Typ Kormoran, eigentlich gedacht für maximal 8 Personen. Da Rüdiger aber sehr viel Raum braucht, leistet er sich diesen Luxus für uns beide mit Hund.

Die Kormoran ist ein richtiges "Hausboot" mit zwei individuellen Kabinen, jede mit Platz für drei Personen mit eigener Toilette und einer kleinen Dusche. Sie bietet viel Stauraum in der Küchenzeile und ist ziemlich gut mit Geschirr ausgestattet. Man merkt, dass der Betreiber eine deutsche Firma ist – es gibt nur "normale" Kaffeetassen, dafür aber einen ganzen Satz Schnapsgläser, im Schrank sind 3 große Salatschüsseln, aber keine Salatschleuder und es gibt einen Backofen, aber keine Kuchen- oder Tarteform.

Das Beste an der Kormoran aber sind die Treppchen. Sie bieten ungeahnte Möglichkeiten zum Training – Fitness pur ist garantiert! Tisch decken – Treppe rauf, Mittagessen zubereiten – Treppe runter, Lasso werfen an der Schleuse – zwei Treppen rauf, Wein aus dem Kühlschrank holen – zwei Treppen runter, Essen servieren – Treppe wieder rauf, usw.... Am Ende des Tages ist der 1. Offizier am Ende und der Rücken protestiert, weil er noch zwei lange Hundespaziergänge durchhalten muss.

Gleich am selben Nachmittag tuckern wir los in Richtung Straßburg und müssen dabei durch zwei Tunnel. Der Tunnel von Niderviller ist 450m, der von Arzviller 2700m lang. Wir tasten uns vorsichtig in die nur von einigen spärlichen Lampen unterbrochene Dunkelheit und rutschen praktisch an der Tunnelwand entlang. Der zweite Tunnel scheint sich ewig hinzuziehen, an manchen Stellen ist die Beleuchtung ganz ausgefallen und Rüdiger kann sich nur an dem leuchtenden Punkt des Tunnelendes orientieren – kurz, er sieht nichts. Vorne am Bug schreie ich "Vorsicht- zu weit rechts" oder auch "Achtung – Zu weit links!", meistens ohne Wirkung, da Rüdiger kaum etwas sieht. Als wir uns endlich dem Ende der Dunkelheit nähern, flattert es über unserem Boot. Ein Vogel ? Nein, es ist Batman! Zum ersten Mal in meinem Leben sehe ich eine richtige, große Fledermaus aus der Nähe. Ich kann ihre Schwingen ganz genau erkennen, das Köpfchen mit den großen Ohren, sogar die schwarzen Kopfaugen. Für jeweils einen Bruchteil

einer Sekunde erscheint sie im Licht der letzten Tunnellampe, bis sie wieder ganz im Dunkel verschwindet.

Irgendwie finden wir die Sonnenhelle beruhigend, als wir endlich aus der Unterwelt wieder auftauchen. Noch 3 km geht es durch den Wald, bis wir das Schiffshebewerk von Arzwiller erreichen. Der Kanal verbreitert sich etwas vor einem imposanten Gebäude. Nach einigen Minuten Warten sehen wir das obere "Schleusentor" sich heben und zwei Boote fahren an uns vorbei. Dann dürfen wir hinter dem vor uns wartenden Boot in die große Badewanne einfahren und das hohe Tor schließt sich hinter uns. Das Boot wird an einem der Poller gehalten, dann setzt sich die Badewanne in Bewegung, gleitet an den 4 Strängen Stahlkabel langsam die vier Schrägen hinab. Zuschauer, die sich am oberen Plattformgeländer versammelt haben, schießen Fotos – wir fühlen uns mindestens so wichtig, als würden wir gleich in den Abendnachrichten erscheinen. Unten angekommen setzt die Wanne unmerklich auf, das vordere Tor öffnet sich und wir können wieder hinausfahren. Das war's dann schon. Eigentlich gar nicht aufregend.

Die Aufregung ereilt uns an der zweiten Schleuse nach dem Schiffshebewerk. Dort wohnen zwei nette junge Leute, die gerade dabei sind, ihren Garten aufzuräumen. Zwei andere, ziemlich große Boote sind vor uns, deshalb passt unsere dicke Kormoran nicht mehr mit in die Schleusenkammer. Wir müssen ein paar Meer zurücksetzen, aber der Sensor am Schleusentor kann leider nicht bis drei zählen und ist überzeugt, dass wir bei den anderen zwei Booten mit dabei waren. Diszipliniert warten wir vor der Schleuse, aber nichts passiert. Der nette junge Mann erbarmt sich unser und erklärt uns, dass man durch den kleinen Interphonekasten am Schleusenhäuschen die VNF-Zentrale anrufen kann. Er zeigt mir, wie es funktioniert, indem er der Stimme am andern Ende erklärt, warum wir hier hängengeblieben sind. Die Schleuse füllt sich wieder mit Wasser und das obere Tor öffnet sich für uns. Langsam fahren wir hinein und ich werfe mein "Lasso" um den Poller neben der "Bassinéestange", der nette Mensch in Gartenkluft hebt sie für mich an und das Wasser beginnt, in die Schleusenkammer zu strömen. In diesem Moment sagt Rüdiger zu mir: "Wenn es zu arg reißt und Du die Leine nicht halten kannst, schling sie nochmal um die Klampe..." Diesen Rat hätte ich lieber nicht befolgen sollen, denn die Leine verklemmt sich in der Klampe, als das Boot langsam tiefer sinkt. Es hängt sich praktisch selbst auf, die Leine spannt sich und droht zu reißen. Geistesgegenwärtig zieht der junge Mann an der Alarmstange und der Schleusenvorgang wird gestoppt - natürlich reißt die Leine trotzdem, die Kormoran fällt auf einen Schlag einen halben Meter in die Tiefe und zieht mir für den Bruchteil einer Sekunde den Boden unter den Füßen weg. Wir kommen mit dem Schrecken davon, aber jetzt ist die ganze Schleuse blockiert, bravo! Erneut müssen wir die Zentrale behelligen. Sie schickt uns die Chef-Schleusenwärterin, die nach fünf Minuten mit dem weißen VNF Auto angebraust kommt. Die Schleuse nimmt ihre Arbeit wieder auf, in dieser Zeit lasse ich mich auf ein Schwätzchen mit der netten Dame ein. Ein Kollege auf dem Heimweg kommt dazu, zusammen reißen wir ein paar Witze, bis sich das untere Schleusentor endlich öffnet und wir endlich unseren Weg fortsetzen können.

An der nächsten Schleuse wartet schon der Kollege auf uns. Grinsend frage ich ihn, ob er kontrollieren kommt, ob ich auch nicht wieder das Seil verklemmen lasse. Wir blödeln noch ein bisschen herum, dann taucht auch seine Chefin wieder auf. Wir versichern ihr, dass wir sie nicht mehr behelligen werden und können endlich weiterfahren. Rüdiger meint: "So sind wir wieder um eine Erfahrung reicher" und meint, man sollte für solche Fälle doch immer ein Messer in der Tasche haben.

Die nächste Station ist Lützelbourg, ein nettes kleines Städtchen am Fuße der gleichnamigen Burgruine auf einem schroffen Felsen hoch über dem Tal der Zorn. Die Häuser an der Kanalfront sind sauber und gut erhalten, eine Bäckerei ist gleich in der Nähe. Wir legen an der Uferpromenade an. Auf der linken Seite der Kanalbrücke, ziemlich versteckt unter einem Mäuerchen, befindet sich eine alte Waschstelle mit zwei kleinen Steinbecken und einem sauberen Wasserzufluss. Hier wird nichts mehr gewaschen, aber die Becken sind an diesem heißen Tag den Hunden sehr nützlich – hier finden sie sauberes Wasser zum Trinken, Baden

oder (je nach Größe) Füße kühlen. Unsere beiden kühlen Beine und Schnauzen. Es herrscht ziemlich rege Bewegung hier, die Bootsfahrer spazieren hier vorbei, Einheimische mit Hunden kommen die Boote begutachten, es wird höflich begrüßt. Ich tauche ab in meine Küche, heute Abend gibt es frischen Seelachs in Sahnesauce mit Basmati-Reis. In der Zeit während unserer Mahlzeit auf dem Oberdeck wird uns mindesten fünf oder sechs Mal "Guten Appetit" gewünscht. . . Zum Nachtisch verspeisen wir zwei himmlische Himbeertörtchen, die Rüdiger noch am Morgen in Niderviller aus der Bäckerei mitgebracht hat. Abends um 23 Uhr gehe ich noch einmal mit den Hunden die Promenade auf und ab. Die Temperatur ist kaum gesunken, und einige Bootsleute sitzen noch bei einer Flasche Wein auf dem Deck zusammen.

Sonntag, der 1. September 2019

An diesem Tag unternehme ich eine große Anstrengung und stehe gleich nach Rüdiger auf. Er macht sich sofort auf die Beine, um bei Öffnung der Bäckerei um 7 Uhr dort gleich vor der Tür zu stehen. Bei seiner Rückkehr habe ich die Hunde schon bewegt und das Frühstück vorbereitet, so können wir gleich um 8 Uhr losrauschen, denn wir möchten noch an diesem Tag Saverne erreichen.

Gleich bei Lützelbourg gibt es noch eine Schleuse, hier muss ich unser Boot erst noch zur Durchfahrt durch die nächsten zehn Schleusen "anmelden". Dazu muss ich aussteigen und das Interphonekästchen am Häuschen, welches die Schleusentechnik birgt, benutzen. Die Kommunikation in Französisch funktioniert einwandfrei, bald schaltet die Ampel vor der Schleuse auf "rot + grün", es blinkt, als sich das Schleusentor öffnet, dann schaltet die Ampel ganz auf "grün" und wir dürfen hineinfahren. Die nächsten Schleusen sind durch meine "Anmeldung" vorprogrammiert und öffnen sich automatisch jedes Mal, wenn sich unsere Kormoran nähert, so kommen wir ungehindert durch das "bucklige Elsass" bis nach Saverne. Die große Stadtschleuse ist mehr als 5m hoch und sehr eindrucksvoll. Sie ist die letzte, die wir an diesem Tag passieren müssen. Der Rhein-Marne-Kanal führt links am Saverner Schloss vorbei, um dann nach rechts abzubiegen. Vor den Schlossgärten rechter Hand lassen wir den Hafen links liegen und biegen wieder nach links ab. Hier gibt es noch einige Poller am Kanal entlang, mit Strom- und Wasser-Säulen ausgerüstet und bis zum Hangar von "Navig-France" mit Laternen bestückt. Hier legen wir an, zwar etwas entfernt von der Hafenmeisterei, wo man den Landstrom beantragen und zahlen muss, aber wesentlich ruhiger als die Hafentfront. Wir profitieren in keiner Weise vom Blick auf das Schloss der Rohans, müssen aber trotzdem den Obolus von 15€ für eine Nacht Landstrom mit Wasser entrichten. Ich finde diesen Tarif ganz schön unverschämt (zumal die Wasserleitung nicht funktioniert!), wenn ich mich an die 5€/Nacht in Gray/Haute Saône erinnere. Noch etwas weiter den Kanal entlang liegen zwei englische Privat-Hausboote, an denen wir während unserem Hundespaziergang auf dem einfachen Wiesenweg vor den Anlegeplätzen vorbeikommen. Dieser wird fast nur von Hundebegleitpersonen genutzt und führt bis zur nächsten Schleuse – ideal für unsere zwei Pelzgesichter. Hier gibt es viel zu schnüffeln und vor allem ein paar Stöckchen zum Werfen für den langen Larry. Das englische Boot hat einen Eingang zu ebener Erde, unser Antonio hält diesen für eine Einladung. Ohne Hemmungen spaziert er einfach hinein und stattet dem englischen Skipper einen Besuch ab. So muss ich wieder auf Englisch umschalten und dem älteren Herrn erklären, dass der Hund taub ist und ich ihn deshalb nicht rufen konnte – er nimmt es mit Humor und winkt uns noch nach. Am Abend ist es richtig gemütlich in dieser Ecke, in Ruhe verspeisen wir unsere Lammkeulenscheiben mit Zucchini-Gemüse.

Montag, der 2. September

Erneut werde ich zu nachtschlafender Zeit aus Morpheus Armen gerissen, als Rüdiger die Hunde flüsternd auffordert, mit ihm nach draußen zu gehen. Natürlich kommen sie dem sofort nach. Antonio schafft die drei Stufen nach oben nicht mehr – man rate, WER aus der Koje springen muss, um ihm zu helfen.... Sobald sie alle weg sind, mache ich mich daran, unser Frühstück vorzubereiten: zwei weiche Eier, Tee mit Honig, Schinken für mich, Baguette vom Vortag mit Marmelade für Rüdiger. Die Sache ist schnell abgehakt, um 9 Uhr starten wir den Diesel und verlassen fast als Erste den Saverner Kai. Die erste Schleuse, 100 m von unserem Anlegeplatz entfernt, wird noch durch Ziehen an einem Seil betätigt, es hängt an einem Kasten an einem Kabel über dem Kanal. Diese Passage signalisiert der VNF Zentrale, dass ein Boot im Anmarsch ist und löst die Öffnung der folgenden Kette von sechs Schleusen aus.

Rüdiger hat es eilig und rauscht sofort weiter, volle Kraft voraus. Die Landschaft wird flacher, wir nähern uns der Rheinebene. Auch hier sehen wir "glückliche Kühe" auf den Weiden und ab und zu einmal einen Graureiher am Ufer des Kanals. Das Wetter ist sommerlich angenehm, die Sonne meint es gut mit uns und der Sonnenbrand ist nicht weit.

Um die Mittagszeit finden wir ein was uns als ein "lauschiges Plätzchen" vorkommt bei Hochfelden. Ein "Nichols"-Boot liegt schon an der Anlegestelle, Rüdiger manövriert die Kormoran auf gleiche Höhe und wir legen an. Ich lasse die beiden Hunde von den Leinen, voll freudiger Erwartung stürzen sie sich auf die Grasfläche und begießen die Bäume, die den Radweg säumen. A propos "Radweg". . . . Ein einziger Radl-Fanatiker kommt in diesem Moment mit ziemlicher Geschwindigkeit vorbei und muss wegen Larry bremsen, der vor ihm ungeniert den Weg kreuzt. Sofort kommt eine Schimpftirade von Seiten des Radfahrers, der mir befehlen will, die Hunde an die Leine zu legen. Ich antworte mit einem anderen Schimpfwort und weigere mich, worauf ich saftig beleidigt werde. Ich zucke die Schultern und lasse den Idioten weiter trampeln. Solche Egoisten liebe ich, die überzeugt sind, dass eine "piste cyclable" für Radfahrer reserviert ist und der Meinung sind, sie könnten sich alles erlauben.

Wir holen die Hunde wieder an Bord und widmen uns erstmal dem Mittagessen. Nach der Bratwurst mit Kartoffelpüree geht es wieder weiter. Gerade als wir wieder ablegen, kommt die Besatzung des "Nichols"-Bootes aus dem Restaurant und geht wieder an Bord. Auch da wird deutsch gesprochen....

Wir setzen unsere Reise fort und kommen nach einiger Zeit an die Schleuse bei Schwindratzheim. Sie befindet sich mitten in der Landschaft, nur das kleine Häuschen, das die Technik birgt, steht daneben. Brav warten wir, aber es tut sich nichts – die Ampel bleibt auf "rot". Wir stehen da wie "der Ochs vor'm neuen Tor" und können nicht weiter. Nach einiger Zeit beschließen wir, uns bei VNF bemerkbar zu machen. Rüdiger steuert das Ufer an und ich muss erneut an Land gehen. Auch hier gibt es das kleine praktische Interphone-Kästchen, auf Knopfdruck meldet sich sofort jemand, der mir erklärt, jemand vor uns hätte einen Alarm ausgelöst und deshalb würde die Automatik erst wieder in ein paar Minuten in Gang kommen. Na gut. . . . ich gehe wieder an Bord und wir wappnen uns mit Geduld. Hinter uns ist ein großes Boot von "Leboat" aufgetaucht, am Ruder sitzt ein junges Mädchen und ein Mann von umgekehrt proportionaler Größe springt an Land. Er fragt uns nach der Schleuse. Wir erklären ihm die Lage und dass wir noch eine kurze Weile warten müssen.

Zum Glück geht es nach ungefähr 15 Minuten weiter, Rüdiger wird schon ganz ungeduldig. Das andere Boot folgt uns in die Schleuse, wir müssen ganz nach vorne durchfahren – aber da wir ja "abwärts" schleusen, ist da in Ordnung für Rüdiger, der die Schleusen eigentlich lieber für sich alleine benutzt. Der kleine Herr aus dem folgenden Boot darf jetzt und an den nächsten Schleusen immer aus dem Boot springen und die "Bassinée"-Stange betätigen – weniger Arbeit für mich! Auf diese Art durchqueren wir die nächsten drei bis zur Wingersheimer Schleuse. Hier verlässt der kleine Mann mit einem Hund das Boot hinter uns und startet eine Jogging-Strecke

durch den hier beginnenden herrlichen Brumather Wald. Zuerst überholen er und sein Hund die Kormoran, aber einige Zeit später sehen wir ihn wieder langsamer spazieren und irgendwo hinter uns nimmt ihn das andere Boot wieder an Bord.

Wir halten die Kormoran am späten Nachmittag noch einmal an, damit die Hunde, diesmal von unwirschen Radfahrern unbehelligt, noch einmal auf die Wiese können, um sich zu "erleichtern". Ich muss "Stöckchen werfen", damit sich der lange Larry noch einmal richtig verausgabt – dann drängt Rüdiger wieder auf Weiterfahrt, denn in der Zwischenzeit haben uns zwei andere Boote überholt.

Weiter geht es den Kanal hinunter, und langsam treffen wir auf "Zivilisation". Wir kommen an die Schleuse von Eckwersheim, hier liegen ein paar große Penichen, die zu Wohnbooten umfunktioniert wurden. Ein ehemaliges "Kirchen"-Schiff fungiert heute als "Herberge", hier kann man Kabinen einfach zum Übernachten mieten. Wir sehen mehr und mehr Häuser an den Ufern, als wir uns der Vendenheimer Schleuse nähern. Hier führt der Kanal mitten durch das Dorf, und nach der Schleuse muss für uns noch eine Drehbrücke bewegt werden. Kurz nachher fahren wir unter der knallrot angestrichenen, breiten Bahnbrücke des TGV hindurch.

Für die nächste Schleuse wird die Zeit etwas knapp, es ist schon 18:45 Uhr – in Reichstett gibt es eine Schleusenwärterin, die gerade die Schleusenhaustür abschließt und eine Tasche in ihr Auto lädt. Sie kommt aber noch an die Schleuse und hilft mir, das Boot zu vertäuen. Wir reden ein paar Worte und wir wünschen uns gegenseitig einen netten Abend, so wie es üblich ist. Dies ist für uns die letzte Schleuse an diesem Tag. Der Rest der Strecke ist kerzengerade, führt noch unter der Autobahn hindurch und endet für uns am kleinen Hafen von Souffelweyersheim gleich neben der gleichnamigen Schleuse. Hier treffen wir wieder auf die Boote, die uns vorher überholt hatten.

Während wir die Kormoran für die Nacht vertäuen, drängelt sich Larry durch die nicht ganz geschlossene Kabinentür nach draußen. Wahrscheinlich hat er die Gegend wiedererkannt, denn meine Tochter wohnt nicht weit von hier entfernt. In der Nähe führt ein älterer Herr einen Hund an der Leine. Larry springt natürlich sofort dorthin und fordert den Labrador zum Spielen auf. Leider gerät der alte Herr ob des großen "wildem" Hundes sofort in Panik, reißt seinen Hund sofort zurück und fängt an zu schreien. Da ich zuerst gar nicht bemerkt hatte, dass es um unseren Larry ging, muss ich hinüber rennen, zehnmal um Entschuldigung bitten und den Mann beruhigen. Wenn Blicke töten könnten, wäre ich auf der Stelle umgefallen.

Erst als alles wieder "im Lot" ist, bekommen die Pelzgesichter ihre Abendschüssel und wir machen uns einen gemütlichen Abend im Restaurant "Au Fil de l'Eau" neben dem Hafen. Ich kenne dieses Restaurant schon lange, es ist immer sehr gut besucht. Natürlich nicht an einem Montag Abend... . Rüdiger und ich sind die letzten Gäste, die es um 22 Uhr verlassen.

Dienstag, der 3. September

Am nächsten Morgen ist Rüdiger schon um 7 Uhr mit den Hunden draußen gewesen. Als sie wiederkommen, bekommen die Vierbeiner von mir einen Kauknochen, und wir frühstücken ganz gemütlich. Gerne wäre ich an diesem Vormittag noch an meiner alten Wohnung in Bischheim vorbei bis zum Europaparlament weitergeschippert, es ist höchstens 1,5 Stunden Fahrzeit entfernt. Aber Rüdiger fürchtet, dass wir vielleicht nicht genug Zeit haben, wieder nach Niderviller zurückzukommen, falls sich das Wetter ändert. Also machen wir Leinen los und begeben uns wieder in Richtung Brumather Wald, zurück durch die Schleusen von Reichstett, Eckwersheim, Vendenheim und Wingersheim.

Da es das Wetter mit uns immer noch sehr gut meint, genießen wir die Kühle und Stille des Brumather Waldes und schippern mit nur mäßiger Geschwindigkeit den Kanal entlang. Wir haben Zeit, den alten Baumbestand zu bewundern und einige Vögel zwitschern zu hören. Eine Zeit lang stehe ich am Bug. Weit voraus sehe ich etwas im Wasser schwimmen, es bewegt sich auf uns zu. Erst kann ich nicht erkennen, was es ist – ein Tier vielleicht? Ein Stück Treibholz? Nein, es wechselt die Richtung, dirigiert sich auf des andere Kanalufer zu. Zuerst denke ich an eine Biberratte, denn davon gibt es in den Wasserläufen um Straßburg sehr viele. Aber nein, als sich das Tier dem Boot nähert, sehe ich, dass nur sein Kopf aus dem Wasser ragt – es ist eine kleine Damhirschkuh! Sie scheint verzweifelt einen Ausweg aus dem Wasser zu suchen, aber die metallgestützten Uferböschungen lassen es nicht zu, sie sind einfach zu hoch für das schwimmende Tier. Unsere Kormoran ist nicht schnell und wendig genug, um das Tier anzuhalten, außerdem haben wir ja auch keine Möglichkeit, es eventuell aus dem Wasser zu ziehen. Am gegenüberliegenden Kanalufer bemerke ich nur nebenbei einen Fahrradfahrer, der anhält, sein Handy aus der Jacke zieht und telefoniert. Mittlerweile ist die Hirschkuh schon weiter geschwommen und bald sehen wir sie nicht mehr. Ein größeres Boot fährt ziemlich schnell an uns vorbei, und dann sehe ich ein kleines Auto der Feuerwehr auf dem Waldweg herankommen. Die beiden Einsatzmänner sind tatsächlich wegen der Hirschkuh unterwegs, der Mann auf dem Fahrrad hatte sie alarmiert. Leider kommen sie nach einiger Zeit wieder zurück, ohne dass sie das Tier finden konnten. An einer Uferstelle war das Gras zertreten und pitschenass, deshalb vermuten sie, dass es das Tier allein geschafft hat, durch eine hochschlagende Welle des großen, schnell fahrenden Bootes ans Ufer zu kommen.

Was für eine Aufregung! Wir beschließen, hier im Wald im Schatten der Bäume zu Mittag zu essen und suchen uns gleich einen guten Platz, wo wir richtig anlegen. Ich widme mich der Küche, während Rüdiger draußen mit Larry und Antonio eine Runde spazieren geht. Ungefähr 30m hinter uns legt ein "Nichols"-Boot an, ich erkenne die Leute, die wir schon bei Hochfelden gesehen haben, auch sie lassen einen Hund von Bord. Nach dem Mittagessen will sich Rüdiger etwas erholen, also laufe ich mit den Hunden noch etwas auf dem Weg und spiele "Stöckchen werfen" mit Larry. Wir besuchen das andere Boot und finden heraus, dass die "Mannschaft" ebenfalls aus Deutschland kommt - so haben die Hunde keine Verständigungsprobleme. Das Boot der Nachbarn ist eine "Quattro" von Nichols, die ich à priori sehr interessant finde.

Nach diesem "Mittagsintermezzo" tuckern wir dann gemütlich weiter. Gegen 16 Uhr kommen wir wieder an der Anlegestelle von Hochfelden vorbei, aber die Episode mit dem wütenden Radfahrer auf der Hinfahrt hat sie mir verleidet und ich rate Rüdiger, noch ein Stück weiter zu fahren, um vielleicht einen besseren Platz zu finden, wo kein Fahrradweg vorbeiführt. Etwa einen Kilometer nach Hochfelden finden wir eine schöne Stelle unter einem großen Baum, der noch Schatten spendet – immerhin ist die Nachmittagssonne noch ziemlich warm. Wir hängen eine Leine des Bootes in den Baum und legen die Planke aus, worauf Larry und Antonio sofort mit Rüdiger einen Erkundungsgang an Land unternehmen. In dieser Zeit bereite ich das Abendessen vor. . . Noch zweimal kommen Wanderer vorbei, die von Larry verbellt werden, aber dann sind wir an dieser Stelle absolut ungestört. Die Hunde bleiben ohne Leine und

können sich frei hinein und hinaus bewegen, ein Umstand, den besonders Larry zu schätzen weiß!

An diesem Abend schaltet Rüdiger die Positionslichter an und wir verbringen eine ganz ruhige, richtig schwarze Nacht in der Natur.

Miittwoch, der 4. September

Am Morgen meint Rüdiger, er habe irgendetwas über das Bootsdach laufen hören, aber da wir keine Spuren finden, bleibt es ein ungelüftetes Geheimnis. Gleich um 7 Uhr früh wandern sie wieder zu dritt in die Landschaft, Larry rennt hin und her, und Antonio trottelt unbeirrbar nebenher. Als sie nach einer Stunde wiederkommen, habe ich den Tisch gedeckt und Frühstück vorbereitet, und so um 10 Uhr heißt es wieder "Leinen los" und wir verlassen diesen friedvollen, wunderschönen Liegeplatz.

An diesem Tag finden wir ein großes "LeBoat" vor uns an einer Schleuse. Es geht der Besatzung genau wie uns – sie warten auf das grüne Signal, welches auf sich warten lässt. Erst als sich unsere Kormoran nähert, wird die Schleuse vorbereitet, denn wir haben uns ja schon vorher angemeldet... Also fahren wir gemeinsam mit diesem Boot in die Schleuse, diesmal sind es Landsleute von Rüdiger – Österreicher, Wiener, um genau zu sein. Ich lerne, dass Tiroler (wie Rüdiger) von den Wienern genauso viel halten wie Provinzfranzosen von den Pariser Einwohnern. Rüdiger erklärt den Leuten die Feinheiten der Elsässer Schleusengewohnheiten und entrüstet sich, dass die sich nicht darauf vorbereitet haben. Wir regen uns aber weiter nicht auf. Eigentlich ist mir das ganz recht, dass dieses Boot jetzt in einigen Schleusen vor uns sein wird.... Ich amüsiere mich über die tollpatschige Art, wie der hintere "Bootsmann" versucht, die Leine um den Schleusenpoller zu schlingen und glänze mit meiner erst kürzlich erworbenen "Lassowerfkunst". Wenn das Wasser in die Schleusenkammer strömt, bekommt das vordere Boot die Hauptschwemme ab und meine Aufgabe, die Kormoran zu halten, wird leichter. So kommen wir ganz einfach durch die Schleuse von Ingenheim, die drei Lupsteiner Schleusen und die von Dettwiller. Vor der dritten Schleuse von Steinbourg finden wir auf der linken Seite eine schöne Ausbuchtung mit Picknicktischen auf einer Wiese und schattenspendenden Bäumen. Hier halten wir an und nehmen unser Mittagessen ein. Nachher mische ich mich ein bisschen mit den Hunden unter anderen Picknickgäste. Ich treffe eine junge Frau, Französin, die mir erzählt, dass sie in Frankfurt geboren sei, weil ihre Eltern dort damals ein Restaurant betrieben haben – die Welt ist klein!

Am Nachmittag überlassen wir diesen Platz wieder den Anglern und schließen uns einem Boot mit Schweizern an, die gerade durch die Steinbourger Schleuse wollen. Chic, denke ich mir, wieder ein Boot, um den ersten Wasserschwall aufzufangen... Leider hat einer der Schweizer keine Ahnung von den Anstandsregeln beim Leben auf dem Wasser – noch bevor ich meine Leine um den Poller werfen konnte, hebt er schon die "Bassinée"-Stange an, das Wasser strömt in die Schleusenkammer und drückt die Kormoran vom Poller weg nach der anderen Seite. Zum Glück kommt gerade ein netter Mann vorbei, der noch schnell meine Leine rettet und sie von oben um den Poller legt. So kommen wir noch unbeschadet durch diese und auch durch die Schleusen von Monsviller und die erste Schleuse vor Saverne.

Als wir aus der letzten Schleusenkammer vor dem Hafen von Saverne herausfahren, sehen wir, dass unser alter Platz am Weg noch frei ist. Also nehmen wir den gleich wieder in Beschlag, Rüdiger schließt das Stromkabel und den Wasserschlauch an die Versorgungssäule an und macht sich auf den Weg zur Hafenmeisterei, um die Säule aktivieren zu lassen. In dieser Zeit gehe ich einfach wieder mal Larry mit "Stöckchen werfen" bespaßen. An diesem Abend habe ich nichts in der Bordküche zu tun, denn Rüdiger möchte in Saverne im Restaurant essen.

Kurz nach 7 Uhr nehmen wir die zwei Schlappohren an die Leine und machen uns auf die Wanderung in die Stadt. Im Hafen gegenüber dem Schloss herrscht reges Leben – die Boote liegen Seite an Seite in mehreren Reihen, die Geräuschkulisse ist sehr animiert, jeder kann jedem in die Kombüse schauen – nicht so unser Fall. Es ist noch warm draußen, fast auf jedem Boot sitzt die "Mannschaft" auf der Brücke beim Aperitif. Hier sehen wir auch unsere Schweizer und Österreicher aus den Schleusen wieder. Rüdiger und ich lassen den gesellschaftlichen Trubel links liegen und laufen bis oben an die große Stadt-Schleuse, hier hat das Restaurant

"A l'Ecluse" eine große Terrasse, wo wir auch mit den Hunden willkommen sind. Die Mahlzeit ist reichlich und schmeckt sehr gut, auch Larry und Antonio profitieren davon. Rüdiger bekommt sogar eine "Doggy-Bag", als er nicht alles aufessen kann. Als wir wieder gehen, macht Larry Furore – "was für ein schöner Kerl", höre ich von allen Seiten und "wie brav er ist, man hat ihn gar nicht gehört!". Um 22 Uhr sind wir wieder am Boot und fallen in unsere Kojen.

Donnerstag, der 5. September

An diesem Morgen hat sich das Wetter geändert, es ist kühler geworden und der Himmel ist ziemlich verhangen. Nach dem Frühstück lenken wir die Kormoran sofort auf die große Stadtschleuse zu. Wahrscheinlich sind wir zu früh dran.... Niemand hat uns gesehen und nirgendwo gibt es eine "Stange zum Ziehen". Zum Glück gibt es in Rüdigers "Fluviacarte" eine Telefonnummer des VNF, die man anrufen kann. Das lasse ich mir natürlich nicht nehmen. Eine Damenstimme antwortet, etwas atemlos, so frage ich ganz unschuldig: "Guten Morgen – wir stehen mit dem Boot vor der Schleuse in Richtung Lützelbourg – was muss man hier tun, damit man eingelassen wird?" – "Oh, nichts, nichts!" haucht die Dame, "ich mach Ihnen schon gleich auf, bitte entschuldigen Sie!" Ich bedanke mich und schon geht auch gleich das Schleusentor auf. Da wir so früh am Morgen, wie Rüdiger kalkuliert hatte, alleine sind, brauchen wir nicht ganz nach vorne fahren. Eigentlich hatte ich Angst vor dieser 5m-Schleuse, aber schließlich überwinden wir sie zu zweit ganz einfach, indem wir die Poller in den Nischen nach oben abwechselnd mit den Leinen erreichen.

Oben ist das Wetter auch nicht besser, es geht Wind und eine Zeit lang muss ich sogar meine Jacke anziehen. Wir haben es nicht eilig und fahren nur mit verminderter Geschwindigkeit wieder in die Berglandschaft hinein. Grün ist es hier und der Kanal passt sich den Ausläufern der Hügel an, in weiten Kurven drehen wir mal nach rechts, mal nach links, bis wir die 5. Schleuse nach Saverne erreichen. Hier gibt es eine schöne "Tummelwiese" wie geschaffen zum "Stöckchen werfen" für Larry und zum Schnüffeln für Antonio. Wir legen hinter der Schleuse an, um das große Pelzgesicht noch vor der Mittagspause etwas "auszupowern". Mittagessen wollen wir in Lützelbourg, deshalb machen wir uns nach einer halben Stunde wieder auf den Weg. Leider ist durch diese Pause und durch nachfolgende Boote unsere "Schleusenkette" unterbrochen worden. Ich muss also wieder einmal das Interphonekästchen betätigen, damit man uns die erste Lützelbourger Schleuse noch öffnet. Wir erreichen den ersten Anlegekai des Städtchens – er liegt etwas außerhalb, hat 3 oder 4 Versorgungssäulen, von denen zwei nicht funktionieren, einen schön gepflegten Rasen und Picknicktische. Hier unter den Bäumen serviere ich das Mittagessen und hier machen die drei Männer dann auch einen Mittagsschlaf.

Am Nachmittag kommt der Verwaltungsangestellte, um sich die angeblich kaputte Versorgungssäule neben der Kormoran anzusehen. Sie ist nicht außer Betrieb, es ist nur eine Münze darin verklemmt. Als sie durchfällt, ist alles wieder in Ordnung. Mit einem Augenzwinkern vertraut mir der junge Mann an: Profitieren Sie davon, hängen Sie Ihr Stromkabel dran, der Anschluss läuft jetzt die ganze Nacht.... Sowas lassen wir uns natürlich nicht zweimal sagen.

Am Nachmittag wird gefaulenzt, während Rüdiger erneut in Lützelbourg spazieren geht. Er entdeckt einen Laden, wo er unseren Sprudelwasservorrat auffüllen kann.

An dieser Stelle bleiben wir bis zum nächsten Morgen.

Freitag, der 6. September

An diesem Freitag Morgen besorgt Rüdiger nochmal Brot und Croissants vom Lützelbourger Bäcker, dessen Erzeugnisse uns von unsrer Etappe hier auf der Herfahrt in sehr guter Erinnerung geblieben sind. Nach dem Frühstück schippern wir gleich los, denn heute müssen wir den Weg zurück über das Schiffshebewerk und durch die beiden Tunnel schaffen. Bis zum Arzviller Bootsanzug darf ich wieder einmal steuern, weil ich die Kanalkurven durch die Hügel des "buckligen Elsass" so gerne mag. Straße, Bahnlinie und Kanal müssen sich bis zum Schiffshebewerk das enge Tal der "Zorn" teilen und wir haben noch 5 Schleusen zu überwinden. Sie sind aber nicht sehr hoch, und ich schaffe das "Lassowerfen" mit Bravour. Noch vor Mittag sind wir im unteren Bassin des Hebewerks und beschließen, hier ein bisschen zu bleiben. Eigentlich bleibt uns nichts anderes übrig, denn das Hotelschiff, das wir in Saverne gesehen haben, liegt schon dort und scheint auch auf den "Aufzug" zu warten. Kommerzielle Schiffe haben Vorrang, also müssen wir sowieso warten. So tische ich die Reste unserer Vorräte auf, die wir mit Blick auf die aufsteigende "Badewanne" verzehren. Nach uns kommt noch ein Boot von "Locaboat" mit einem halben Dutzend deutschen Jungs, die mit Bierdosen in der Hand ziemlichen Krach machen. Nach ihnen erreicht eine große Peniche das Becken, und auch die müssen wir vorlassen. Als die Ampel endlich grün wird und wir in die Wanne reinfahren dürfen, kommt auch das Locaboat mit den bierseligen jungen Männern mit herein., Oben angekommen, werden wir wieder vielfach fotografiert und gefilmt, dann können wir endlich den Tunnel in Angriff nehmen. Wir haben die Jungs aus Deutschland bis durch die Tunnel auf den Fersen - ihr Boot ist zwar schneller als die Kormoran, aber sie dürfen uns nicht überholen.

Der erste Tunnel in dieser Richtung ist der 2,7 km lange. Diesmal sind wir schlauer geworden und haben den Deckscheinwerfer eingeschaltet. Ich richte ihn links auf die kleine Galerie aus Holz, so kann Rüdiger den Rand gut erkennen. Er tastet sich mit der Kormoran "immer an der Wand lang", wie scheinbar schon viele Boote vor uns, denn das Holz ist den gesamten Weg entlang sauber abgeschrammt. Als wir aus diesem Tunnel herausfahren, holen wir die dicke Peniche ein, deren Dieselmachine einen Heidenkrach verbreitet. Wir können ihr nur ganz langsam durch den nächsten, kleineren Tunnel folgen und sind froh, als der Motorenlärm nach den 450m Tunnel wieder in der Ferne verklingt, als die Peniche ihren Weg fortsetzt und wir den Nachmittag noch in der mittlerweile wieder herausgekommenen Sonne in den kleinen Hafen vor Niderviller verbringen. Zum Abschluss spielen wir noch eine Runde "Stöckchen werfen" mit Larry, gönnen uns einen frischen Tee mit einem kleinen Kuchen und fangen an, unsre sieben Sachen zusammen zu suchen, denn am nächsten Morgen müssen wir die Kormoran wieder zurückgeben.

Als wir am frühen Abend im Niderviller Hafen bei Kuhnle wieder ankommen, haben wir das meiste Packen schon erledigt. Auf der anderen Hafenseite erkenne ich die Labrador-Hündin der vier Leute aus Deutschland auf dem "Nichols"-Boot, der "Quattro". Ich geh sie noch mal besuchen und darf mir diesmal die "Quattro" anschauen. Sie hat den Vorteil, vorne zwei separate Kabinen zu besitzen. Der Innenraum mit Küche und Wohncke befindet sich auf gleicher Ebene wie die Heckterrasse – keine Treppchen ! Ich beschließe, dieses Boot Rüdiger nahezulegen, verabschiede mich und kehre zur Kormoran zurück.

An diesem Abend gönnen wir uns noch einmal einen Restaurantbesuch in Sarrebourg. Im "Buffalogril" in der Einkaufszone gibt es super "Spare-Ribs", ein typisches Elsässer Essen. . . . Wir diskutieren noch über diese Fahrt mit der Kormoran und kommen zu dem Schluss, dass dies leider das letzte Mal war, dass wir sie gemietet haben. Die vielen Treppchen und hohen Stufen sind wirklich nicht mehr "altersgerecht" für uns, auch Rüdiger gibt es zum Schluss zu. Das dauernde "Auf und Ab" zwischen Küche, Vorderdeck, Kabine und Oberdeck hat uns in dieser Woche richtig geschlaucht, um nicht zu sagen "fertiggemacht".

Am Samstag Morgen überlassen wir sie mit viel Nostalgie der jungen Dame von Kuhnle-Tours.